

Literarische Umschau

Johannes Altenberend, Leander van Eß. Bibelübersetzer und Bibelverbreiter zwischen katholischer Aufklärung und evangelischer Erweckungsbewegung (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 41), Paderborn (Bonifatius Verlag) 2002. – 448 S.

Johann Heinrich van Eß trat 1790 in die westfälische Benediktinerabtei Marienmünster ein, wo er den Namen Leander erhielt. Im Zeitalter der Aufklärung litt der junge Mönch unter der Bildungsfeindlichkeit seines Konvents. Dennoch versuchte er kurz vor dem Reichsdeputationshauptschluß, das Kloster vor der drohenden Säkularisation zu retten. Im Sommer 1802 sandte er den preußischen Behörden einen „Entwurf, der Benediktiner-Abtey Marienmünster im königlichen preußischen Erbfürstenthum Paderborn eine bessere Bestimmung zu geben“ und sie in ein Priesterseminar zu verwandeln. Sein wohldurchdachter Plan widersprach jedoch den Interessen des neuen Landesherrn. Am 31. März 1803 wurde Marienmünster aufgehoben. Der dreißigjährige P. Leander übernahm eine Pfarrstelle in Schwalenberg. Prägend wurde seine Freundschaft zu der evangelisch-pietistischen Freifrau Anna Catharina Wilhelmine von Oeynhausens, die sich durch eine Schulstiftung für die Bildung der Landbevölkerung engagierte. In diesem Milieu entstand schon 1803 sein Plan, eine Bibelübersetzung zu erstellen. Nachdem er die griechische sowie ansatzweise auch die hebräische und arabische Sprache gelernt hatte, übersetzte er mit seinem Vetter Carl van Eß, vormals Mönch in der Huysburg, das Neue Testament aus dem Urtext. Hauptanliegen ihrer gelungenen Arbeit war es, eine für Katholiken und Protestanten gleichermaßen akzeptable Übersetzung zu erstellen. 1807 veröffentlichten sie dann aber zwei Versionen: Eine für Katholiken und eine für Protestanten mit jeweils unterschiedlichen Approbationen und kleinen Textvarianten. Im katholischen Bereich setzte sich die Ausgabe rasch durch. Durch den Erfolg dieses Werkes – bis 1826 erschienen mehr als 583.000 Exemplare – bekannt geworden, erhielt Leander van Eß 1812 einen Ruf als Professor für katholische Theologie an der Universität Marburg. Unermüdlich setzte er sich nun für liturgische Reformen, vor allem aber für die Verbreitung der Bibellektüre unter Katholiken ein. Darüber kam es zu Auseinandersetzungen mit der Hierarchie. Nach der Wiedererrichtung des Bistums Fulda 1821, der römischen Indizierung seiner Übersetzung des Neuen Testaments 1821 und Konflikten in seiner Fakultät bat er 1822 um die Entlassung. Ihm blieb seine Mitarbeit bei der „British Foreign Bible Society“. Van Eß zog nach Darmstadt, wo er von seinen Einkünften als Privatgelehrter leben konnte und seine Wohnung spätestens 1824 mit einer Witwe und deren

Sohn teilte. Heiraten wollte er sie nicht, da der damit verbundene Ansehensverlust wohl auch seinem Anliegen der Bibelverbreitung geschadet hätte. Intensiv widmete er sich seit 1829 der Übersetzung auch des Alten Testaments, die er 1840 abschloss und in zwei Bibelgesamtausgaben, wiederum getrennt für beide Konfessionen, publizierte. Da es – wegen des Wiederabdrucks des indizierten NT's – diesmal keine bischöfliche Approbation gab, blieb die Verbreitung unter Katholiken gering. Verarmt, musste er sich von seinen Sammlungen trennen. Allein der britische Sammler Sir Thomas Phillipps erstand 380 Handschriften, 935 Inkunabeln und 42 frühe Bibeldrucke. Eine wichtiger Teil der van Eß'schen Sammlung gelangte 1838 nach New York und befindet sich seither in der Bibliothek des Union Theological Seminary, wo er den Grundstock zu einer der ersten wissenschaftlichen Bibliotheken der Vereinigten Staaten bildete. 1835 setzte van Eß sich in Alzey zur Ruhe. Dort starb er – so ein Vermerk des zuständigen Pfarrers – 1847 als „privatisierender Geistlicher“. Angeregt von Prof. Heinrich Rüthing zeichnet Johannes Altenberend dieses spannende Leben in seiner Bielefelder Dissertation kenntnis- und detailreich nach. Dem Facettenreichtum der van Eß'schen Vita wird die Darstellung in allen Punkten gerecht. Aus benediktinischer Sicht seien zwei kleine Ungenauigkeiten erwähnt: S.24 heißt es, van Eß habe „als Mönch nach den Regeln [sic!] des Hl. Benedikts“ gelebt. Dass sich die Mönche von Marienmünster 1783 mit Klagen über ihren Abt an den Paderborner Bischof wandten, hängt nicht mit der zuvor erfolgten „Auflösung der Bursfelder Union“ zusammen (S.27) – diese existierte nämlich noch –, sondern mit deren damaliger Ineffizienz. Bedauerlich ist, dass in dem Buch ein übersichtliches Verzeichnis der zahlreich benutzten ungedruckten Quellen fehlt. Dieses Manko wird durch das „Verzeichnis der benutzten Archive und Bibliotheken“ im „Abkürzungsverzeichnis“ nicht ausgeglichen. Für weiterführende Forschungen wäre sicherlich lohnend ein Besuch in Rom, wo sich sowohl im Archiv der Indexkongregation wie auch in dem der Glaubenskongregation Material zu den Veröffentlichungen des gelehrten Bibelforschers und -übersetzers befindet.

Marcel Albert OSB

Gerleve

Bibliographisches Lexikon der katholischen Militärseelsorge Deutschlands 1848 bis 1945, hrsg. v. H. BRANDT und P. HÄGER im Auftrag des Katholischen Militärbischofsamtes Berlin unter Mitarbeit von K. HENGST, K. ZILLOBER, I. BÖHM, J. BOHN, Paderborn (Bonifatius Verlag) 2002. – LXXVIII, 1066 S.

Nach Auskunft der beiden Herausgeber erfüllt der vorliegende, voluminöse Band „ein lang ausstehendes Desiderat der kirchlichen und profanen Zeitgeschichte“ (S. IX). Er enthält außer einer knappen technischen Einführung einen kurzen Beitrag Hans Jürgen Brandts mit dem Titel „Was sucht Religion bei den Soldaten?“ Dabei handelt es sich um eine Apologie der Militärseel-